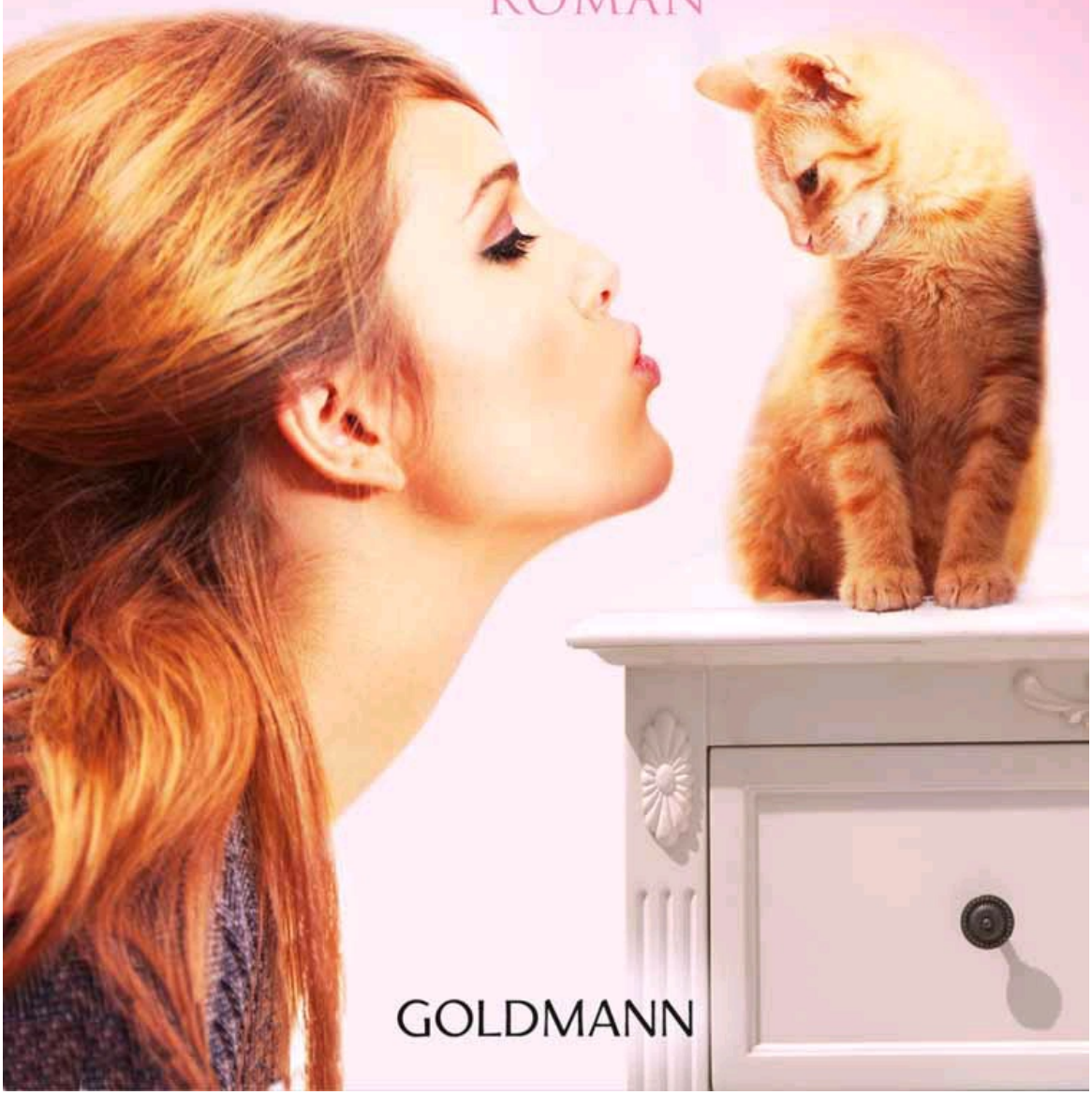
LUCY ROBINSON

HAPPY END *für* ANFÄNGER

ROMAN



GOLDMANN

ziemlich unglamourös, auch wenn Leonie und meine Mutter vom Gegenteil ausgingen. Ständig jubelte man mir die ätzendsten Jobs unter, einen Dreh bei einer Clique von Cracksüchtigen in einer stinkenden Gasse zum Beispiel. Aber ich liebte meine Arbeit, und ich gab alles dafür. Durch sie erst fühlte ich mich lebendig, nützlich, herausgefordert. Ich malte mir aus, wie ich eines Tages in einem Leinenanzug aus einem staubigen, weit entfernten fremden Land berichten würde, und rackerte mich unterdessen mit Kürzungen des Kunstbudgets und gelegentlichen Promi-Skandalen ab.

Kurz nachdem ich bei ITN angefangen hatte, schloss ich Freundschaft mit einem Kameramann namens David – Dave –

Brennan. Er war ein großer, ungepflegter Bär von Mann, der anscheinend mit einer Kamera in der einen und einer Selbstgedrehten in der anderen Hand auf die Welt gekommen war. Er war für seine seltsamen Vorlieben bekannt: Einmal hatte ich ihn in seinem Van sitzend angetroffen, wo er Aal in Aspik aß und lauthals Kuschelrocklieder mitsang; ein andermal tauchte er zu Aufnahmen im Buckingham-Palast mit einem Pulli auf, der mit vögelnden Wichteln bedruckt war.

Dave kam aus Glasgow, war supertough und hatte nach einem längeren Einsatz im Irak gerade erst zu den Inlandsnachrichten gewechselt. Obwohl er einen Finger wegen eines umherfliegenden Schrapnells verloren und

sich zehn Tage ohne Essen in einer belagerten Stadt versteckt hatte, hatte er nicht nach England zurückkommen wollen; das hatte er nur getan, weil seine Freundin ihm gedroht hatte, andernfalls Hackfleisch aus ihm zu machen. Wegen seines sonnenverbrannten Gesichts und der wuchernden Gesichtsbehaarung hatte ich nie so recht schätzen können, wie alt Dave war, doch ich tippte grob auf Ende dreißig. Wie dem auch sei, bei ITN war er eine Legende, der beste und tapferste Kameramann, den wir je gehabt hatten. Alle hörten auf ihn. Aufgrund der ziemlich unterschiedlichen Schwerpunkte unserer Nachrichtenredaktionen arbeitete ich nur äußerst selten mit ihm, doch wenn ich es tat, dann spürte ich immer, dass ich ein

Genie neben mir hatte – ein etwas heikles, unberechenbares Genie, aber immerhin.

Dave und ich wurden Verbündete, als er mich in einem Pub in der Nähe des Senders dabei erwischte, wie ich Würstchen mit Kartoffelbrei in mich hineinschlang, weil es mir zu peinlich war, das in Gegenwart meiner mageren, knallharten, Salat essenden Kolleginnen zu tun. Er war hergekommen, um nach einem besonders grauenvollen Tag an einem Mordschauplatz ein Pint Stella zu kippen. »So, so. Ein weiterer Verstoßener. Willkommen in meinem Ein-Mann-Team«, begrüßte er mich.

Ich lief rot an, peinlich berührt, während Dave sich sein Bier vornahm, es leerte

wie ein Glas Fruchtschorle und anschließend einen lang gezogenen, satten Rülpser von sich gab. »’tschuldigung. Ist mir so rausgerutscht. Es ist einfach nett, jemanden zu sehen, der ein bisschen weniger … ein bisschen weniger angepasst ist«, sagte er und rülpste wieder. Ich lächelte verschämt und kam mir gleich nicht mehr ganz so dämlich vor.

Meistens – es sei denn, er hatte Ärger mit seiner Freundin – schloss sich Dave an den Gin-Donnerstagen Leonie und mir an. Wir hatten diesen Tag im zarten Alter von fünfzehn Jahren eingeführt. Die Hauptregel für einen Gin-Donnerstag war es, sich donnerstags mit Gin zu betrinken. Zehn Jahre später wurden die